

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 20 (1898)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**

Bei franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstrasse Nr. 7.
 Telefon 639.

Insertionspreis.

Per einfache Pettizelle:
 Für die Schweiz 20 Cts.
 „ das Ausland 25 „
 Die Retikule: 50 „

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 30. Januar.

Inhalt: Gedicht: Freundschaft. — Die weiblichen Beamten und das neue Besoldungsgesetz. — Ein tragisches Geschick. — Ein Kur- und Erholungsheim für Kinder. — Contra Vogelsturm. — Zur Warnung. — Ein Asyl für Lehrer und Lehrerinnen. — Zur Feuerbestattung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Allerlei Menschen. — Aurora's Prüfungen. — Beilage: Färbende Kinderstube. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Nekramen und Inserate.

Freundschaft.

Die Liebe ist die goldne Sonnenflamme,
 Die alles, was da leuchtet, überstrahlt:
 Die Liebe ist die hohe, wundersame,
 Selbst Tod und Welt bezwingende Gewalt.
 Dem Abendsterne möcht' ich wohl vergleichen,
 O Freundschaft, dich, der Liebe Schwester du,
 Musst auch dein Licht vor ihrer Glut erblicken,
 Du strahlst ins Leben voller Trost und Ruh.
 Du trittst als erster, wenn der Tag sich neiget,
 Hervor aus lichte'm Diamantenkranz;
 Du bist der letzte, wenn die Sonne steigt,
 Und senkst den Sternenschein in ihren Glanz.
 Die Freundschaft schlingt ihr Band um Kinder.
 Geleitet segnend dich zum Traualtar; Herzen,
 Beglückt im Glück und leidend deine Schmerzen,
 Reicht sie die Hand dir bis zur Totenbahn.

Mara Forrer.

Die weiblichen Beamten und das neue Besoldungsgesetz.

(Von einer Postbeamtin.)

Unter diesem Titel bringt das „Echo“, Organ der schweizerischen Post- und Telegraphenbeamten und -Angestellten, in seiner Nr. 3 vom laufenden Jahrgang einen, die samstags (?) Vollziehungsverordnung zum neuen Besoldungsgesetz trefflich beleuchtenden Artikel, und wir erachten es als unsere Pflicht, denselben unsern verehrlichen Leserkreise unverkürzt zur Kenntnis zu bringen. Wir werden auch nicht ermangeln, unserseits auf die Sache zurückzukommen:

Uebrigens, so beginnt der genannte Artikel, regt sich die Unzufriedenheit über die Vollziehungsverordnung zum neuen Besoldungsgesetz. Mit Recht. Ueber einen Passus der genannten Verordnung sagt aber niemand ein Wort — den scheint man also allgemein in der Ordnung zu finden. So möge man denn uns Frauen, die wir ihn nicht in der

Ordnung finden, gestatten, unsere ganze selbst in den Kampf zu tragen.

„Für Commis weiblichen Geschlechts bleibt das Maximum auf 3300 Fr. beschränkt.“

So! — Begründung steht leider keine dabei; es wäre sonst vielleicht interessant gewesen. Erstaunt über diese Neuigkeit frage ich: „Dann sind wohl die 400 Fr., die man den Herren mehr gewährt, so eine Art Gnadengeschenk, das man nicht allen geben kann, weil's sonst zu teuer käme?“

„Ein Gnadengeschenk?“ tönt's entrüstet zurück, „warum nicht gar! Man gibt sie uns, weil's so recht ist und wir es verdienen!“

„Ach so! — Also der eine erhält, was recht ist, und wir — was „billiger“ ist Aber warum denn?“

„Das ist doch einfach, die Frauen leisten ja so viel weniger — sie können weder Bahnpost- noch Nachtienst machen.“

„Ja, das ist freilich richtig, also darum! Aber es gibt doch auch eine sehr große Anzahl Herren, die auch weder Bahnpost- noch Nachtienst machen — die bekommen wohl auch nur ein Maximum von 3300 Fr.“

„Natürlich bekommen sie 3700 Fr. wie wir, und 's ist auch ganz recht, denn für Bahnpost- und Nachtienst bezieht man ja Extraentschädigungen.“

„So — dann leisten also die Frauen noch weniger als die männlichen Beamten ohne Bahnpost- und Nachtienst?“

„Ja, gewiss.“

„Ach so, dann begreife ich Aber ich habe doch schon in allen größeren Städten, in Genf, Bern, Zürich u. d., männliche und weibliche Beamte auf den gleichen Bureau den gleichen Dienst verrichten sehen. Die Beamtinnen bedienen an sehr vielen Orten die Fahrpost- und die anderen Schalter gleich wie die Herren. Und daß z. B. in Zürich der Schalterdienst nicht große Anforderungen stelle, habe ich noch nie behaupten gehört. Wahrscheinlich verrichten aber die Beamtinnen den Dienst nicht so gut wie ihre Kollegen; sie sind vielleicht weniger zuverlässig, weniger intelligent, weniger gebildet?“

„Im, das nun eigentlich nicht. Nein, sie arbeiten ebenso gut, meistens sogar noch schneller und leichter als die Herren. Weniger intelligent sind sie eigentlich auch nicht, denn sie haben ja auch die Aufnahmeprüfung und die Fähigkeitsprüfung ablegen müssen wie wir.“

„Aber dann“

„Ach was, das ist nun einmal so. Die weiblichen Commis bekommen ein Maximum von 3300 Fr. und können nicht avancieren, da kann man nichts ändern.“

„Sie bekommen und können nicht avancieren Aber es gibt doch sehr tüchtige und befähigte unter ihnen, denn ich habe doch schon oft gehört, daß auf dem und dem Bureau der — in Krankheit oder Urlaub — abwesende Chef durch eine Beamtin vertreten worden sei, obgleich auch männliche Beamte in den betreffenden Bureau arbeiten. Das wäre also ein Zeichen, daß die Beamtinnen jedenfalls an Dienstfähigkeit nicht hinter ihren Kollegen zurückstehen. Wenn nun der Fall einträte, daß eine solche den Chef vertretende Beamtin das gleiche Dienstalter hätte wie ein neben ihr arbeitender Kollege, dem man die Leitung des Bureau jedoch aus irgend einem Grunde nicht anvertrauen wollte, und der Herr hätte das Maximum von 3700, die Beamtin aber dasjenige von 3300 Fr., wäre das dann recht?“

„Ach was, kleine Kinder sollen überhaupt nicht so viel fragen!“ —

„Aha. — Wenn kleine Kinder aber nicht mehr fragen dürfen, so grüßeln sie auf eigene Faust weiter, — so auch ich. Also die Frauen sind nicht dümmer, sie besitzen die gleiche Bildung, man stellt die gleichen Anforderungen an sie, sie weisen gleich gute Leistungen auf, — und doch — ist ihnen der Weg zum Avancement versperrt und bekommen sie nur 3300 Fr. Maximalbesoldung. Da kann sich also eine leidlich tüchtige Beamtin sagen: „Ich brauchte nicht mehr zu leisten, ich brauchte nicht mehr zu können, ich bedürfte keiner höhern Bildung, so könnte ich Karriere machen, oder, wenn mir das Glück nicht so hold wäre, erhielte ich doch den Maximallohn von Fr. 3700, — wenn ich ein Mann wäre. Leider aber bin ich eine Frau und kann deshalb zu beidem nicht kommen.“

Ist das Gerechtigkeit? Leben wir denn nicht in einer Zeit, wo die Veste der Männer sich mit den Veste der Frauen zusammenhaken, um für Gleichstellung der Geschlechter zu arbeiten? Ist Gleichberechtigung ein Wort, das man in der Schweiz noch nie gehört hat? In der Schweiz doch nein — ich breche ab. Wahrscheinlich ist die edle Jungfrau Gerechtigkeit von den vielen Seitenhieben, die sie schon bekommen, und den vielen Schnippschen, die man ihr schon geschlagen hat, so abgehärtet, daß sie diesen Faustschlag ins Gesicht nicht mehr spüren kann.

Ich habe gehört, daß jüngst im schweizerischen kaufmännischen Verein über die Frage diskutiert worden sei, ob es nicht an der Zeit wäre, die Fortbildungsschulen des Vereins auch den Handelsbesessenen weiblichen Geschlechts zu öffnen. Die Gegner der Frage sagten ungefähr so: „Wir anerkennen im Princip, daß die Frauen die gleiche Existenzberechtigung haben wie wir, und daß ihnen

infolgedessen auch die gleichen Erwerbsfelder zugänglich gemacht werden sollten. Aber solange die Frauen uns illoyale Konkurrenz machen, indem sie zu niedrigeren Preisen arbeiten, als wir es können, solange sollen ihnen die Fortbildungsschulen unseres Vereins geschlossen sein und wollen wir ihre Bestrebungen bekämpfen."

Ich hätte nun Lust, hinzugehen zu den Herren und ihnen zu sagen: "Verehrteste Herren, Sie sind im Irrtum, — die Frauen wollen nicht billiger arbeiten — sie müssen! Öffnen Sie ihnen Ihre Schulen, um sie nicht entgelten zu lassen, was sie nicht selbst verschuldeten. Die Frauen bieten ihre Arbeit nicht zu niedrigeren Preisen an, sondern die Arbeitgeber honorieren sie einfach weniger. Und warum sollten sie auch nicht? Der Staat gibt ihnen ja das Beispiel!"

Ein tragisches Geschick.

Die erste Schweizerische und zürcherische Rechtsgelehrte: Frau Dr. jur. Emilie Kempin aus Zürich ist geisteskrank geworden und mußte in Berlin, wo sie ein deutsch-englisch-amerikanisches Rechtsbureau geleitet hatte, in eine Irrenanstalt verbracht werden.

Ihr hochfliegender, energischer Geist hatte sich das Ziel gesetzt, nach Absolvierung ihrer Studien als Rechtsanwältin zu praktizieren und damit aus eigener Kraft für den Unterhalt ihrer Familie zu sorgen. Der Verwirklichung des ersten Zielens, der Gründung einer Rechtsanwaltspraxis, stellte sich der Buchstabe des zürcherischen Gesetzes oder besser gesagt, es stellte sich der Erreichung des gesteckten Zielens unter dem Wortlaute des Gesetzes diejenigen Elemente entgegen, die aus diesen oder jenen Gründen die weibliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Rechtspflege glaubten verunmöglichend zu sollen. Dieser beklagenswerte und folgen schwere Mißerfolg vernichtete auch die Lebenskraft des zweiten Zielens, und zwar — dieses greifbare Gestalt annehmen konnte. Die nötigen Kenntnisse waren erlangt, und die Prüfung war ehrenvoll bestanden; aber es war der Strebenden verwehrt, ihre Kenntnisse in nützlicher Weise zu verwerten, sie in Brot umzuwandeln. Und was die Erkrankte nachher diesseits und jenseits des Ozeans unternahm, schütterten an der Klippe ungenügend abwerfender Existenzmittel.

Dieses Fehlen und fieberhafte Suchen nach einer Lebensstellung nötigte die von so tragischem Geschick Geheilte, sich rüchhaltlos in den Dienst der Existenzfrage zu stellen und den heranwachsenden Kindern die erzieherische, sorgende und pflegende Mutterhand zu entziehen.

Witterte Erfahrungen hatten sie jedoch in der jüngsten Zeit zur Einsicht gebracht, daß die Ausübung eines Berufes für die verheiratete Frau nicht wohl angehe, indem entweder der häusliche oder der geschäftliche Beruf leiden müsse. Frau Kempin gab dieser gewonnenen Ueberzeugung in einem Artikel*) Ausdruck, der angesichts ihres früher eingenommenen und energisch proklamierten Standpunktes eine moralische Heldenthat genannt werden muß. Das Bewußtsein, die heiligste Mutterpflicht, das süßeste Mutterglück nutzlos preisgegeben und als Ersatz für das Geopferte nicht einmal des Leibes Notdurft für sich und die Kinder gewonnen zu haben; das war, nebst andern Schweren, das Frau Kempin zu tragen hatte, mehr als genug, um einen noch kühnern und stolzen Geist zu knicken. Es kann somit auch kein unumstößlicher Beweis für die schwächere Widerstandskraft der Frau aus diesem traurigen Fall gezogen werden. Wollte man sich nur vergegenwärtigen, wie mancher kräftige und anscheinend geistesstarke Mann beim ersten beruflichen oder geschäftlichen Mißerfolg mutlos die Kante ins Korn wirft oder einen Akt der Verzweiflung begeht, auch dann, wenn eine mißfallende, opferfreudige Gattin ihm die Enttäuschung tragen hilft, und wenn er unter ihrer treuen Obhut die Kinder aufs beste versorgt weiß. Wo aber so wie da, Enttäuschung an Enttäuschung sich reiht, wo Hoffnung an Hoffnung verfrüht, und die nagende Sorge um die Existenz den Herzschlag und den Atem hemmt, wer will sich da wundern, wenn die finstere Wolke des Wahnsinns allmählich den klaren Geist überdeckt, so daß es oft nur noch des

allerkleinsten Anstoßes bedarf, um ihn hoffnungslos in tiefste Nacht zu versenken.

Wir stehen erschüttert vor diesem so tragischen Abschluß eines Menschenschicksals, vorab eines Frauenschicksals, das in seinem Beginn nach stolzen Höhen wies und das nicht wenige mit Bewunderung und stillem Neid erfüllte.

Die Ärzte erklären das Geistesleiden der so jäh Geknickten für unheilbar. So mögen denn wenigstens freundliche und liebevolle Blicke ihre Seele füllen. Möge sie in ihrem Wahnsinn wenigstens glücklich sein und sich an dem so heiß erstrebten Ziele endlich angelangt fühlen — dies unser Wunsch!

Ein Kur- und Erholungsheim für Kinder.

Eine gemeinnützige Stiftung in Genf sendet jedes Jahr eine Anzahl kranker oder erholungsbedürftiger Kinder in die Meerbäder nach Cannes, wo sie im „Hôtel Dollfus“ Unterkunft und Pflege finden. Im verflossenen Jahre sind über 100 Kinder aus der Schweiz dort versorgt worden, und mehr als die Hälfte davon konnte vollständig geheilt heimkehren.

Contra Vogelmord!

Damen der Stadt Aarau erklären in einem öffentlichen Aufruf, daß sie sich entschlossen haben, 10 Jahre lang gar keinen Federn- oder Vogelkauf zu kaufen, und sie bitten alle Frauen der Stadt und des Kantons, sich ihnen anzuschließen.

Zur Warnung.

Aus einer thurgauischen Ortschaft wird folgender Vorfall berichtet, der allgemein zur Warnung dienen mag: Zwei Schüler probierten während des Nachmittags, wer von ihnen es länger auszuhalten vermöchte, in die durch das Fenster scheinende Abendsonne zu sehen. Durch Schluchzen aufmerksam gemacht, erkundigte sich der Lehrer nach der Ursache des Weinens von beiden eines der beiden, die das thörichte Süelchen hinter dessen Rücken ausgeführt. Dieser erklärte, er sehe absolut nichts mehr, und zwei Mitschüler mußten ihn nach Hause führen, wohin auch der Lehrer sich alsbald begab, um die Eltern vom Vorgefallenen zu unterrichten. Inzwischen stellten sich steigende Schmerzen in den Augen ein, verbunden mit Juckungen des Kopfes, so daß man alsbald auf den Rat des Lehrers zum Arzte fuhr. Nach ca. drei Stunden war der Knabe, der seinen Leidschmerz nicht büssen mochte, im Kinde, die Augen zu öffnen. Das Sehvermögen der sonst gesunden Augen blieb aber während ca. 14 Tagen sehr geschwächt, und es war größtmögliche Schonung der Augen notwendig. Glücklicherweise blieb der Vorfall ohne ernste Folgen.

Ein Asyl für Lehrer und Lehrerinnen.

Die kürzlich in Bern verstorbene Frau Berlet-Müller hat der Eidgenossenschaft eine Million hinterlassen zum Zwecke der Errichtung eines Asyls für alle Lehrer und Lehrerinnen. Das Testament sagt unter anderem:

"In Anbetracht, daß die Besoldungen der Lehrer, Lehrerinnen u. s. w. nicht so festgestellt sind, daß es denselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich wäre, Ersparnisse zu machen, die ihnen eine sorgenfreie Zukunft resp. ein sorgenfreies Alter sichern, verfüge ich, daß die Anstalt ein Asyl für alle, ehrbare Lehrer, Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen, sowie für Lehrers- und Erzieherswitwen werden soll, gleichgültig, welcher christlichen Konfession sie angehören, und ob sie Deutsche oder Schweizer sind, wenn sie nur während 20 Jahren in der Schweiz thätig gewesen resp. gewirkt haben, bei den Lehrers- und Erzieherswitwen natürlich deren Gatten."

Zur Feuerbestattung.

Auch die diesjährige Hauptversammlung des Feuerbestattungsvereins St. Gallen legte beredtes Zeugnis ab für die Fortschritte der guten Sache in Stadt und Land. Laut dem von Hrn. Oberst Huber, Präsident, verlesenen Berichte mehrt sich die Zahl der Mitglieder und treten auch viele Frauen dem Vereine bei, offenbar schon deshalb eher, weil der Feuerbestattung immer weniger Opposition entgegentritt und weil der Vorstand alle nötigen Formalitäten erfüllt, so daß z. B. jede Witwe, Ehefrau, Schwester u. c. eines Verstorbenen somit nach Unterzeichnung der bezüglichen Namen mit dem Bewußtsein sich zu trösten vermag, die Nachachtung einer letzten Willensäußerung für alle Fälle gesichert zu haben. Wer je unbesonnen und grübelnd die Frage geprüft hat, vielleicht sogar als denkender Zeuge gewisser Erscheinungen bei Ausgrabung von Friedhöfen, wird sich entschließen, seinen Namen auf die Liste der Mitglieder eintragen zu lassen. Noch mag hier die Notiz beigefügt werden, daß die Kremation in Basel unentgeltlich erfolgt und daß in Zürich ein zweites Krematorium bald gebaut wird.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4424: Kann mir eine geehrte Abonnentin sagen, wo man Korsetts und Leibbinden mit Gummi-

einlagen gut reinigen lassen kann? Herzlichen Dank zum voraus.

Frage 4427: Schon längere Zeit muß ich reflectieren, weil das Mittagmahl nicht mit der nötigen Sorgfalt und Pflege zubereitet wird. Heute haben wir eine Suppe ohne Würste nebst total verbranntem Braten, und ich gebe meinem Unwillen dadurch Ausdruck, daß ich sage: "Wann ist es doch einmal möglich, daß man ein ordentliches Essen bekommt?" Die prompte Antwort ist: "Da kann ich nichts dafür!" Dann wird mir vorgeworfen, ich trinke abends zu viel und verberbe mit dem Appetit; früher sei ja alles immer recht gewesen. Wir sind nun 20 Jahre verheiratet, und gebe ich ja gerne zu, daß ich in dieser Zeit etwas exakter geworden bin. Auch befreite ich keineswegs, daß ich abends zu meinem Schoppen gehe; denn das erheischt mein Geschäft. Ich kann aber auch wahrheitsgetreu versichern, daß ich bis zum Mittagessen durchaus nichts genieße als eine Tasse Thee. Meine Frau kann sich ein Dienstmädchen halten; aber sie überläßt diesem mit aller Seelenruhe das wichtige Geschäft des Kochens. Daher dieses mangelhafte Resultat. Ich richte nun die höfliche Frage an die verständigen und gütigenden Leserinnen, ob mein gemachter Vorwurf ein gerechtfertigter sei, und ob nicht eine Frau wohl daran thut und sehr in ihrem eigenen Interesse handelt, wenn sie sich bemüht, die Küche so zu bestellen, daß der vielleicht etwas anspruchsvoller gewordene Mann davon befriedigt wird. Es ist nach meiner Erfahrung gefährlich, einen Mann, der geschäftshalber die Wirtschaften besuchen muß, zu Verlegenheiten über das Essen daheim und im Wirtshaus herauszufordern, wenn zum vornherein auf der Hand liegt, daß der durchaus sachliche Vergleich zu Gunsten der Wirtshausküche ausfallen muß. Für freundliche Meinungsäußerungen danke bestens.

Frage 4430: Dürfte ich eine geehrte Mitabonnentin ersuchen, mir mitzuteilen, wo man das Hippenmachen gründlich erlernen könnte? Zum voraus meinen besten Dank.

Frage 4431: Ist es nicht unflug und schädlich, ein Kind in der Schule mit dem Schönschreibunterricht zu quälen und es zum Klavierspielen zu zwingen, wenn es jetzt schon an Schreibkrampf leidet?

Frage 4432: Wäre vielleicht eine freundliche Abonnentin im Falle, mir aus ihrem Bekanntenkreis oder sonst eine gute, gebildete Familie mit Kindern anzugeben, wo ich meine 19jährige Tochter placieren könnte? Dieselbe hat eine gute Bildung genossen, sollte aber noch etwas von zu Hause fort. Sie könnte, falls deutsche Schweiz, französische Unterricht oder umgekehrt, allenfalls auch Handarbeiten und elementaren Klavierunterricht erteilen und der Dame des Hauses in den feineren Hausarbeiten überall an die Hand gehen. Es wird nicht auf großen Lohn gesehen, aber Familienanschluss zur Hauptbeziehung gemacht. Für gütige Abwesenheitsangeabe wäre sehr dankbar und gerne zu Gegenleistungen bereit.

Frage 4434: Ist es in gewissen Fällen ratsam für eine Frau, heimliche Ersparnisse zu machen? Man hat mir nämlich geraten, ohne meines Mannes Wissen monatlich etwas auf die Seite zu thun. Da mein Mann leider nicht gern rechnet, so schreibt er seine Ausgaben nicht auf und führt auch die Bäder im Geschäft nicht kaufmännisch. Selbstverständlich fällt es mir nicht ein, die Ersparnisse für meine eigene Person zu machen. Ich möchte nur festhalten, was festzuhalten ist. Vielleicht, daß mein Mann auf diese Weise zur Ueberzeugung gebracht werden könnte, daß Aufschieben und Rechnen kein Luxus sei. Um gütigen Rat bittet.

Antworten.

Auf Frage 4404: Den freundlichen Antworten gebend auf diese Frage sagt die Fragestellerin hemiten allerherlichsten Dank. Die Antworten gereichten einer fehlbaren Antiperion zur ersten und heilsamen Warnung und bewirkten das Gute, daß das kameradschaftliche Verhältnis zu einem Postbeamten künftig nicht mehr so leicht dazu mißbraucht werden kann, die ein- und ausgehenden Postkassen zu durchstöbern und Einblick zu gewinnen in Sachen, die unter dem Postgeheimnis stehen sollten. Es sollte eben nicht vorkommen, daß das Bureau des Postbeamten als Sitzungszimmer für freundschaftliche Zusammenkünfte angesehen und benutzt wird. Ein ersthabter Mann wird sich aber auch hüten, einem Postbeamten, und wäre dies sein bester Freund, in solcher kompromittierender Weise lästig zu fallen.

Auf Frage 4410: Verschaffen Sie sich den Breiscourant von Herrn B. Scheidegger, Stigmöbelfabrik in Zürich, Bäderstraße 11. Ich besitze seit einigen Jahren einen solchen Stuhl und bin sehr zufrieden damit, so daß ich die Firma aufrichtig empfehlen kann.

Auf Frage 4410: Ich besitze schon seit der Landesausstellung in Zürich einen feinen Bureaustuhl, der, auch als Nachstuhl eingerichtet, sehr praktisch ist. Er wurde präsentiert und ist bei Herrn Scheidegger, Stigmöbelfabrik, Bäderstraße 11, in Zürich zu haben.

Auf Frage 4410: Ueber den ich nun seit drei Jahren in meinem Besitz befindenden Patent-Nachstuhl kann ich meine vollste Befriedigung aussprechen. Derselbe ist leicht zu handhaben, sowie verstellbar und mit entsprechendem Verstellvermögen versehen. Ich bezog denselben durch Herrn C. Specker, Sattler, Rosenbergsstraße 54, St. Gallen.

Auf Frage 4410: Einen vortrefflichen hygienischen Nachstuhl besitze ich aus der Fabrik von B. Scheidegger, Stigmöbelfabrik, Zürich. Es gibt kaum ein anderes System, das so leicht zu reinigen und so leicht rein zu erhalten wäre wie dieses. Die Façon ist so gerichtlich,

*) Nachzusehen in Nr. 43, Jahrgang 1897, unseres Blattes.

daß niemand von außen den Zweck dieses Möbels bestimmen würde. Unser Stuhl ist ohne Rückenlehne und Armlehnen. Schwereranker oder Geschwächter müßte der Stuhl an die Wand gerückt und es müßte ein Tischchen oder dergleichen vorgelegt werden, um Arme und Kopf aufrufen zu lassen. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß der Fabrikant auch Stühle mit Arm- und Rückenlehnen erstellt. Lassen Sie sich von dort einen illustrierten Katalog kommen.

Auf Frage 4411: Es wunderte mich, daß Sie mit dem Laumannischen Baumstoff nicht zufrieden sind; mir ist dieser der liebste. Filozierete Leiden sind auch gut, und möchte ich ferner auf die Kumpfschen Kreppt-unterkleider aufmerksam machen. Für wirklich Leidende bleibt indessen der altmodische, dünne Flanel unüber-troffen.

Auf Frage 4412: Durch das Hören am Telefon wird das Gehör nicht abgestumpft, sondern im Gegen-teil nur noch empfindlicher gemacht. Nach meiner Er-fahrung ist das Gerüchens, daß die verschiedenen Sprecher so ungleich hart sprechen; der eine klappt, beim andern dröhnt der ganze Apparat; oft führt die Bitter-ung oder der sprechende Nachbar. Man halte also das zweite Hörrohr bereit, um damit je nach Umständen zu verfahren.

Auf Frage 4413: Ihr Bedenken ehrt Sie; aber bei allem guten Willen Ihrerseits kann es kaum aus-bleiben, daß in Ihrer eigenen Haushaltung manchmal recht unerquickliche Zustände herrschen, und es ist noch fraglich, wo die Knaben am meisten Schaden nehmen. Ich würde raten, das freundliche Anerbieten der Groß-eltern anzunehmen für die nächste Zeit und bis Sie wieder auf einen grünen Zweig gekommen sind; Sie dürfen deswegen doch den Knaben ernstlich zureden und ihr Pflicht- und Ehrgefühl stärken.

Auf Frage 4414: Man nimmt zu dem Kitt Maun in einem eisernen Eßkel, läßt ihn auf einer Flamme heiß werden, schüttet ihn ins Gefäß und steckt die Lampe hinein.

Auf Frage 4414: Ein sehr guter Kitt zum Be-festigen von Metallteilen auf Glas ergibt sich aus fol-gender Mischung: 7,5 % Natrium, 37 % Wasser und 22,5 % Kolophonium. Diese Ingredienzien werden mit einander geschüttelt, bis das Kolophonium völlig gelöst ist. Hierauf werden 33 % Gips zugefügt und sorgfältig unter-einandergerührt. Dieser Kitt verhärtet schon nach 30 bis 40 Minuten. Petroleum löst ihn nicht auf.

Auf Frage 4415: Es ist nicht wohlgethan, Offerten von Stellenjuchenden entgegenzunehmen, ohne diese An-meldungen in irgend einer Weise zu beantworten, immer-hin können Fälle eintreten, wo dies fast nicht möglich ist. Wir erklären uns bereit, totenfrei eine bezügliche kurze Notiz zu veröffentlichen, wenn uns von Seiten unserer verehrl. Inserenten Mitteilung von der Belegung einer Vakanz gemacht wird. Es bleibt diesen dann nur noch die einfache Mitteilung der Offerten. Solange übrigens ein Inserat noch erscheint, darf angenommen werden, daß noch kein Entschluß getroffen wurde.

Die Administration.

Auf Frage 4415: Es ist nicht üblich, Eingaben auf Inserate zu beantworten, wenn man auf die Ein-gaben nicht reflektiert; auf sehr zugräftige Inserate kommen auch so viele Eingaben, daß dies niemand mög-lich wäre. Andererseits wird von den Eingaben nicht er-wartet, daß sie ihre Offerten aufrecht erhalten, wenn sie inzwischen andres gefunden haben; sie sind also nicht gebunden, weiter zu suchen. Zeugnisse den Eingaben bei-zulegen, ist außerordentlich unvorsichtig; man sende ein-stweilen nur Abschriften oder Auszüge. Photographien nur, wenn man dieselben notfalls preisgeben mag. Wer seiner Eingabe ein frankiertes, abriefertes Couvert für die Antwort beilegt, wird noch am besten Auskunft haben, eine Antwort zu bekommen.

Auf Frage 4416: Die Ursache des Schmelzens und Wiegens Ihrer Dentröte liegt nicht im schlechten Material, sondern an unverständlicher Bedienung. Die Roste schmelzen und werden dadurch unbrauchbar, wenn die Asche im Behälter, die ja auf den obersten Schichten beim Durchfallen durch den Rost stets noch glühend ist und noch lange bleibt, nicht entfernt wird, bis dieselbe an den Rost hinauf reicht. Denn wenn der Rost auf stellenweise von unten heraus mit Glut in Berührung kommt, muß derselbe doch ganz begreiflicherweise nach und nach selbst glühend werden und teilweise schmelzen, was dann eine Verbiegung nach unten zur Folge hat. Bedenken Sie einmal, welche große Hitze müssen die Roste bei Dampfmaschinen und Centralheizungen aushalten. Dieselben werden aber dafür auch durchaus sachgemäß bedient. Die Asche im Behälter soll also oft entfernt oder doch wenigstens hie und da gleichmäßig verteilt werden, damit sich dieselbe nicht aufstauen und an den Rost hinaufreichen kann. Wenn die kühle Luft aus den untern Schichten des Rostes nicht beständig durch alle Teile des Rostes abfließend durchziehen kann, muß der-selbe natürlich in besagter Weise unbrauchbar gemacht werden. Meistens wird dann auch noch in halbschmelzen-den, weichen Rosten mit dem Ofenfenster tüchtig herum-gepflegt, was die gänzliche unkontrollierte und gleich-gültige Aschenanflaunungen im Behälter ruinieren leider unsere Hausfrauen und Mädchen jährlich eine Unmenge von Oesen und Herdofen, und es könnte mit mehr Achtungseit mancher Verdrub mit den Hausherren und Wohnungsermiethern erlitten werden.

Auf Frage 4416: Die Ursache liegt doch in der Besorgung des Ofens und zwar ist der unter dem Rost liegende Aschenraum, der in der Regel zu wenig hoch bemessen ist, nicht genügend rein gehalten. Rost gibt sehr viel Asche und diese fällt während des Feuerns in den unteren Raum, der sich in kurzer Zeit oft so anfüllt,

daß die Asche die untere Seite des Rostes berührt. Und so bald dies der Fall ist, sobald die Luft unter dem Rost nicht ungehindert zirkulieren kann, wird dieser glühend, die Stäbe verkrümmen sich und biegen zusammen. Auf diese Weise kann in kurzer Zeit der beste Rost ruiniert und unbrauchbar gemacht werden. Wenn Sie aber in der vorgenannten Weise achtsam sind, so können Sie auch ganz gut Steinkohlen heizen, der Rost wird nicht verderben.

Auf Frage 4416: Es wäre denkbar, daß der Rost schwefelgehaltige Bestandteile enthält, die das Eisen angreifen; aber sehr viel wahrscheinlicher ist es, daß die Roste aus schlechtem Material oder schlecht gearbeitet waren. Liegt Ihnen sehr viel daran, der Sache auf den Grund zu kommen, so heizen Sie ein paar Wochen nur Holz.

Auf Frage 4417: Pension Thalhof, Mols, ge-halten von Frau Rueger-Zeller, von früheren Pen-sionären sehr gut empfohlen.

Auf Frage 4417: Luftkurort Menzberg, Kanton Luzern. Verlangen Sie Prospektus.

Auf Frage 4417: Altsbrunn hat eine prächtige Lage, ruhig und für längeren Aufenthalt sehr zu em-pfehlen. Im Dorf hängen am Alts (in der Nähe von Altsbrunn) ist auch gute Privatpension erhältlich.

Auf Frage 4417: Es gibt viele hundert Plätze im Schweizerland, aus denen man je nach Ansprüchen und Mitteln wählen kann. In der Schweiz sind Heiden oder beschneider Grub bei Seiden, am Biernwaldstätter-see Hergewyl; für den Landenberg bei Sarnen möchte ich auch eine Länge einlegen.

Auf Frage 4417: Ich möchte Ihnen sehr em-pfehlen, nach Oberst-Dorf im Allgäu zu gehen. Aus-führliches Brieflich oder mündlich.

Auf Frage 4418: Das kann jedem leicht vor-kommen und ist kein Grund zu Bekümmern; geraten Sie Ihren Verlobten nur ruhig, wenn nichts anderes gegen ihn vorliegt. Etwas anderes wäre es, wenn er die Gewohnheit hätte, häufig aus froher Gesellschaft nachts spät angetrunken heimzukommen. Können Sie sich hierüber Gewißheit verschaffen?

Auf Frage 4418: Wenn es nicht unmöglich wäre, müßte man Ansicht und Verlangen dieser Mutter als lächerlich hinstellen. Wenn dem in Ruhe gefallenen, rächlichen Sängern noch nichts Schlimmeres passiert ist, hätte man allseitig volle Ursache, aufzubeugen zu sein. Jeden-falls würde ich die Erwerbung einer solchen Schwieger-mutter, sofern sich deren schroffe Ansichten wirklich nicht mildern und vernünftiger und verständlicher gestalten ließen, für den jungen, lebensfrohen, singenden Menschen als eine weit gefährlichere Strafe für sein zukünftiges Leben halten, als jede simple Polizeigeißel wegen nächt-lichen Singens. Welcher junge Mann hätte überhaupt noch niemals unbewußt oder gar absichtlich in dieser oder ähnlicher Weise gegen polizeiliche Vorschriften ge-sündigt. Wenn die Ansicht Ihrer Mutter die richtige wäre, müßten ja gewiß beinahe alle unsere obersten Landes- und Bundesbehörden als gerichtlich bestraft und ehrlos betrachtet werden; denn diese Männer, die wir an die Spigen unseres Staatswesens stellen, waren doch meistens früher, fast ohne Ausnahme alle auch fröhliche Studenten an unseren und ausländischen Hochschulen. Daß aber in diesen Kreisen und überhaupt unter jungen Leuten ein fröhlicher Muth und wenn derselbe schließlich eine polizeiliche Buße zur Folge hat, noch nie ernstlich als etwas Schlimmes oder gar Unehrenbares angesehen wurde, ist doch längst bekannt. Also vor allem nur keine solche Bedenkerie!

Auf Frage 4421: Bei Fräulein Anna Schwyzer, St. Gallen 49, Zürich.

Auf Frage 4422: Wer eine große Konditorei hat oder sonst sehr viele Mandeln schälen muß, mag die immer braune Schale dörren, in der feinsten Mandel-mühle mahlen und, wenn dies noch nicht genügt, im Mörser feinstoßen. Private werden besser die fabrikmäßig hergestellte Mandelmehle kaufen.

Auf Frage 4423: Pension Eberhard oder Villa Yalta, Seefeld, Riesbach-Zürich. Den Knaben nach Trogen, Appenzell A. Rh. — Pension Rey a. Brä, Grabsch.

Auf Frage 4423: Wenden Sie sich an das In-stitut Dr. Schmidt in St. Gallen, Sie finden dort Unter-richt, Erziehung und Verpflegung in musterhafter Weise vereinigt. Der Unterricht ist ganz individuell, dem Bildungs-grade und der Fassungskraft des einzelnen Schülers angepaßt. Auf je fünf Schüler kommt ein Lehrer, und die Verlegung von einer Klasse in die andere ist nicht an einen gewissen Zeitpunkt gebunden, sondern sie hängt von dem Fortschreiten des Schülers ab. Das ganze Institut ist eine staatlich konzessionierte und kontrollierte Sekundar-, Handels- und Industrieschule und Gymnasium. Die Schüler erhalten auch die beste Vorbereitung aufs Technikum, das Polytechnikum und auf die Universität. Es herrscht über dieses Institut im In- und Auslande nur eine Stimme des Lobes bei sämtlichen Eltern so-wohl, welche dieser Anstalt ihre Söhne anvertrauten, als auch bei den examinierten und revidierenden Schul- und Erziehungsbehörden. Der Zubrang zu dieser Schul- und Erziehungsanstalt ist dementsprechend fortgesetzt ein ganz bedeutender, sowohl vom Inlande als auch vom Ausland.

Eine Mutter, die zu jeder persönlichen Auskunft mit Vergnügen bereit ist.

Auf Frage 4423: Suchen Sie den 15jährigen Knaben im Institut Dr. Schmidt, Rosenberg, St. Gallen, unterzubringen; wir würden Ihnen nichts Besseres zu empfehlen. Sie dürften aber eine Anmeldung nicht hin-ausschieben, da in der Regel auf Ostern die Aufnahmungs-gehehe sich anhäufen.

Femileton.

Allerlei Menschen.

I.

Auch eine Mutter.

(Fortsetzung.)



Er schimpft ohne Unterlaß über all die Aus-gaben, die der Bub verursacht, das Essen, das er brauche, das Lamm und die Schererei mit ihm, obwohl er selbst wahrlich keinen Pfennig weniger sich von seiner Frau geben läßt, keinen Finger hebt, um ihr zu helfen. Sie allein hat alle Mühe, alle Arbeit und Not mit dem Kleinen; sie sollte mehr leisten, mehr verdienen, um den erhöhten Ausgaben gerecht zu werden, dem Kinde Nahrung und Kleidung zukommen zu lassen. Ach, wie gerne gäbe sie ihm all das, wie gönnte sie ihm das Beste von allem, wenn sie nur oft wüßte, wo es hernehmen. Vom Himmel geschneit kommt es ihr eben nicht. Sie schafft und schaufelt und hadt und regt sich, so gut es gehen will, von früh bis spät; aber die Arbeit fliegt ihr nicht mehr aus den Händen wie früher; sie fängt an, alt zu werden und abgenutzt, und das Kind ist auch ein Hemmschuh in mancher Beziehung. Sie muß oft wegen ihm zu Hause bleiben, anstatt daß sie nach Arbeit ausgehen kann. Sonst verdiente sie als Tagelöhnerin auf den Bauernhöfen manchen Franken; man stellte die thätige Frau überall gerne an; aber den kleinen Schreihals, der den anderen in den Füßen ist, den will man nirgends als Zusage haben. Auch spotteten die Nachbarn, daß die Frau sich von fremdem Bettelgeißel an der Nase herumführen lasse; da sollte das junge Weib, das gesund und stark geschienen, selber für das Kind sorgen, das sei seine Pflicht, und irgendwo müßte es doch aufzufinden sein.

So kommt meine Frau Braun während in Streit mit sich selbst und den an Manchen Tag gibt es, da denkt sie: „Woß haben die Leute recht. Ich hätte das Kind einfach nicht behalten sollen oder mich beizeiten vorsetzen. Meine Sache ist es nicht, für den fremden Wurm zu schaffen und zu sorgen; denn habe ich nicht Arbeit und Müß genug gehabt mein Leben lang, daß ich mir auf meine alten Tage noch solche Last auflade aus eigener Schuld?“ Man kann es der alten Frau nicht verargen, daß sie oft solche Augenblicke hat, in denen sie verdrießlich und mühsam ist. Glücklicher-weise kommen ihr bald danach wieder andere Momente, da sie sich warm werden fühlt von all der Liebe, die in ihr lebt und treibt. Sie kehrt den gemeindenfenden Nachbarn den Rücken, als ob sie sich von etwas Sächlichem, das ihr nicht zu eigen ist, befreien müßte. Und wenn sie sich wieder ganz allein weiß, schaut sie zum Himmel auf und ist froh und sicher. Flügel glaubt sie zu haben, die sie emporheben und ihr alles leicht machen. Dann nimmt sie das arme, verlassene Kindlein ans Herz und gelobt sich, es erst recht warm zu halten an treuer Brust, es bestomehr noch zu lieben, weil alle Welt und sogar die eigene Mutter sich von ihm abgewandt. Ein unsägliches Mitleid erfüllt sie in diesen weißvollen Augenblicken; sie hätte das Unmögliche vollbracht in ihrem Opfer-sinn. Und wenn das Kind, von dem Strahl der Liebe getroffen, der aus Pflegemutters Auge leuchtet, ahnungslos seine Arme um den Hals der alten Frau schlingt und lieblosend sein Köpfchen an die weisse Wange legt in seinem unschuldsvollen Ver-trauen, dann denkt meine Frau Braun, sie sei doch die reichste aller Frauen auf Erden. Nicht um ein Königreich hätte sie dies selige Glück, diese doppelte Freude des Gebens und Wohlthuns und des Rück-empfangens von Liebe aus dem dankbaren Kinder-gemüte hergegeben. Gehoben und gestärkt geht sie wieder an ihr Tagewerk. Es ist, als ob die Er-minnerung an das, was sie empfunden und in diesen stillen Augenblicken erlebt, ihren alten Körper kräftigte auf lange Zeit hinaus. Es ging wohl alles auch ganz gut, wenn nur der Mann eben-falls das Seinige thun würde, um die kleine Familie durchzubringen. Der Mann aber, geärgert durch den Widerstand, den die Frau seinem Willen in be-treff des Knaben entgegensetzt, ist härter und rücksichtsloser denn je in den Anforderungen, die er an die Arbeitskraft seiner Frau stellt. Gute Freunde bestärken ihn in der Ansicht, daß er weit

mehr Anrecht darauf habe, sich von der Frau füttern zu lassen als der Bube einer hergelaufenen Bettlerin. Sie höhnten ihn, daß er so gutmütig sei, noch immer etwas heimgutragen von seinem Lohne; weit nobler wäre es, statt dessen seinen Kameraden hie und da einen Trunt zu zahlen. Solche Worte läßt der Mann sich natürlich nicht zweimal sagen. Fürtberhin wird der ganze Wochenlohn bis zum letzten Klappen im Wirtshause vergeudet, die Frau daheim sieht nichts mehr davon.

So versiegt eine kleine Hülsquelle für sie, auf die sie sonst noch für den gemeinsamen Haushalt zu rechnen gewohnt war. Dazu ist der Winter vor der Thür, und so weiß die arme Frau fast nicht mehr wo aus und ein. Dann kommt eines Morgens ein Amtsbevollmächtigter vom Gemeindevorstand, dahin lautend, das fremde Kind sei binnen vierundzwanzig Stunden aus dem Orte zu entfernen, da die Gemeinschaft keine Heimatlosen unter sich dulde. Der Frau Braun steigt das Blut zu Kopf. Raschen Griffes nimmt sie den Buben auf den Arm und unverzüglich, im Sturmschritt, geht's die Dorf-gasse hinunter. „Haben denn die Menschen alle Steine im Leibe anstatt lebendiger Herzen?“ denkt sie, wie sie rechts und links an den Häusern aufschaut; alle Fenster sind geschlossen wie die Menschenherzen.

Jetzt steht sie vor dem Ammann: „Hier ist das Kind.“ sagt sie kurzatmig. „Wenn Ihr selbst es forbringen wollt, soll's mir recht sein, ich thu' es nicht. Ich kann doch nicht den Tropf in den frischen Schnee setzen draußen an unserer Gemeindegrenze oder gar mit ihm hinunter an den See gehen und ihn ins Wasser werfen. Ich weiß heute auch nicht, Herr Ammann, ob mein alter Kopf verrückt ist oder die Welt anders geworden; aber früher hatte man umgekehrte Begriffe von Christenpflicht, das kann ich Euch sagen.“

Der reiche Bauer lenkt ein. So sei es nicht gemeint gewesen, daß dem Kinde ein Verdes gethan werden solle. Seine Ansicht sei nur die, daß das Bübchen seiner Mutter zugebracht werde; denn Ordnung und Geleß müsse nun einmal sein.

„Wenn Ihr das pflichtvergessene Weib aufsuchen wollt, d. h. wenn Ihr's könnt, und den Bub ihr bringen wollt, soll's mir recht sein.“ sagt die Frau Braun noch einmal und wendet sich zum Gehen. Weil aber das Kind angstvoll an ihren Rock sich anklammert, und der Herr Ammann keine Miene macht, daselbe von Amts wegen zurückzubehalten, hat die Frau das Bübchen wieder auf dem Arm, als sie heimwärts schreitet. Daheim aber gibt es heute keine Liebfosung der Pflegemutter, und erschrocken lauert der Kleine tagsüber in einem Winkel der Stube.

Lange Winterwochen vergehen, während denen das Kind hundertmal hätte verhungern und erfrieren können, wenn nicht die Frau Braun anstatt seiner gehungert und gefroren und den Kleinen dafür gefüttert und warm gebettet hätte. Von den Nachbarn kommt keine Hilfe; nicht einmal einen Bissen Brot erhält der arme kleine Fremdling von irgend jemand zugesteckt. Aber auch der Ammann schickt keinen Amtsbevollmächtigten mehr. Erst wie's gegen das Frühjahr zugeht, wird die Frau Braun wieder vorgeladen. „Die Mutter des Kleinen ist endlich gefunden worden, nachdem manche Schreibereien hin und her gegangen sind. Es ist erwiesen, daß die Person seit längerer Zeit verheiratet ist und in guten Verhältnissen lebt. Somit ist auch kein Grund vorhanden, das Kind länger zurückzubehalten.“ meint der Ammann, „sondern die rechtmäßige Mutter soll nun, wie es billig ist, die Besorgung und Erziehung des Kleinen übernehmen.“

„Sist mir auch recht,“ sagt die Frau Braun rauh und barsch, wie sie das hört. „Sie soll den Buben haben, sofort.“

Und am nächsten Morgen, es ist zufällig ein Sonntag, an dem sie sowieso keine andere Arbeit veräumt, macht sie sich auf in aller Frühe. Sie nimmt den Kleinen auf den Arm und tritt ihre Wanderung an. Der Weg ist weit, den sie zu gehen hat; es wird schier eine Tagereise werden. Nur langsam kommt sie vorwärts. Die Beine sind ihr heute so plump und schwer. Das Kind ist auch groß geworden, seit sie es zum erstenmal auf den Arm genommen vor halb zwei Jahren. Ja, ja, es ist eine Last für sie geworden, die sie nicht mehr tragen kann; sie fühlt es; oft muß sie den Kleinen abstellen und streckenweise an der Hand weiterführen.

(Fortsetzung folgt.)

Auroras Prüfungen.

Von E. Robert-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.



(Fortsetzung.)

„Neshalb, ach, weshalb?“ — so rief es in ihr — „hatte er diese furchtbare Versuchung heraufbeschworen?“ In diesem Augenblicke trafen sie Lady Hampstead, die quer über den Rasen auf sie zukam.

„Wo in aller Welt wollt Ihr beiden Leuten hin?“ erkundigte sie sich munter. „Ihr seid das letzte unbefahrene Paar! Was wollt Ihr vornehmen?“ „Nichts, Lady Hampstead,“ antwortete Aura mit mattem Lächeln. „Werden Sie mich für sehr träge halten, wenn ich um die Erlaubnis bitte, mich allein mit einem Buche ins Wohnzimmer zu setzen? Ich — ich fühle mich heute nicht ganz wohl; ich habe Kopfschmerzen und würde, fürchte ich, eine schrecklich langweilige Gefährtin für Herrn Wynyard abgeben. Entbinden Sie ihn, bitte, seiner Pflicht und übertragen Sie ihm irgend etwas Ähnliches!“

Lady Hampstead blickte verwundert und betroffen von einem zum andern. Aurora war rot und besang; Terenz schaute ernst vor sich nieder und bohrte seinen Stock in den Rasen; sein schönes Gesicht sah finstern und bedrückt aus.

„Aber das ist höchst sonderbar,“ sprach ihre Wirtin. „Wünscht Herr Wynyard seiner Pflicht entbunden zu werden, wie Sie es nennen?“

Terenz blickte auf und hatte ein lebhaftes „Nein“ auf der Zunge; aber etwas in Auroras Augen veranlaßte ihn, statt dessen eine bedingungsweise Zustimmung auszusprechen.

„Wenn Frau Strange es wünscht, selbstredend!“ antwortete er niedergeschlagen.

Lady Hampstead mußte in diesem Augenblicke der Prophezei ihres Mannes gedenken, sie würde, ehe der Tag verstrichen, sich die Finger verbrennen manch liebes Mal, an dem Feuer, mit dem sie spiele.

„Die Sache ist die, Lady Hampstead,“ fuhr Aura fort, „der es gelang, ruhig und möglichst unbenommen zu reden, mich bedrückt gerade jetzt eine kleine häusliche Unannehmlichkeit, und ich erwarte eine Depesche von meinem Manne. Ich habe meine Dienerschaft angewiesen, sie mir hieher nachzuschicken — was Sie mir hoffentlich verzeihen werden — und ich werde mich nur quälen und ängstigen, bis sie eintrifft und eine sehr schweißsame Gefährtin für Herrn Wynyard abgeben.“

„Aber, meine liebe Frau Strange, ich kann unmöglich zugeben, daß Sie ganz allein im Hause sitzen und auf ein unseliges Telegramm warten!“ rief Lady Hampstead, die jetzt wirklich anfang, ernstlich beunruhigt zu werden. „Ich kann nicht bei Ihnen bleiben, denn ich muß mit meinem Cavalier fort — er wartet schon auf mich; ich kam nur eben heraus, um mich nach Ihren Plänen zu erkundigen — und ich muß Sie in Herrn Wynyards Obhut zurücklassen, sonst bleibt der arme Mensch ganz allein und hat niemand, mit dem er ein Wort sprechen könnte!“

„O, bitte, nehmen Sie keine Rücksicht auf mich,“ meinte der arme Terenz.

„Freilich, ich muß an Sie beide denken! Sind Sie nicht meine Gäste? Hören Sie, Frau Strange — wollen Sie meinen Ponywagen benutzen und sich von Herrn Wynyard ausfahren lassen? Die Luft wird Ihren Kopfschmerzen gut thun, und es gibt reizende Spazierfahrten in den schattigen Heckenwegen hinter dem Hause. Sie brauchen nicht lange fortzubleiben, und ich will ebenfalls früh heimkommen, und dann wollen wir vier auf dem Rasen Thee trinken. Bitte, thun Sie das; die Ponies sind vor der Hausthür.“

Lady Hampstead sagte nicht, daß sie selbst die Absicht gehabt, auszufahren; sie änderte schnell, gutmütig wie sie war, ihre eigenen Pläne und beschloß statt dessen einen Spaziergang zu machen. Als echte Wirtin war sie sofort bereit, sich für ihre Gäste aufzuopfern.

Aura sah sich in die Enge getrieben; es war ganz unmöglich für sie, noch weitere Einwendungen zu erheben, ohne Lady Hampstead zu verraten, daß sie nicht gern mit Terenz Wynyard allein bleiben wollte, und sie war zu klug, um zu wünschen, daß sie zu einem solchen Schlusse kommen möchte. Sie überlegte überdies, daß, wenn Wynyards Aufmerksamkeit durch das wohlbekannte, ziemlich unruhige Ponygepöhl ihrer Wirtin in Anspruch genommen wurde, ihm nicht viel Zeit zur Unterhaltung und nur wenig Gelegenheit bleiben würde zu irgend welchen zarten Anspielungen auf die Vergangenheit, oder zu noch mehr gefürchteten Fragen in betreff der Gegenwart, die dazu beitragen könnten, die sichern Grenzen ruhiger Freundschaft, die, wie sie sich einredete, gegenwärtig zwischen ihnen errichtet waren, niederzureißen.

Sie ging bereitwillig auf Lady Hampsteads Vorschlag ein.

„Ich werde mit Vergnügen eine Spazierfahrt machen, Herr Wynyard, wenn Sie im Stande zu sein glauben, Lady Hampsteads ungebärdige Ponies lenken zu können,“ sagte sie und blickte ihn liebenswürdig und freundlich an, im geheimen vielleicht ängstlich beklüßten, den Ausdruck der Niedergeschlagenheit, den ihre Worte auf seinem Antlitze hervorgerufen, wieder zu bannen.

Seine Züge hellten sich sofort auf.

„O, ich bin durchaus nicht bange vor den Ponies!“ antwortete er lächelnd. „Ich verspreche, Sie sorgsam zu behüten, Frau Strange, wenn Sie so gut sein wollen, sich mir anzuvertrauen.“

Der Tag würde zwar nicht so werden, wie er sich in seinen Träumen ausgemalt, und doch war es weit besser, sie ausfahren zu dürfen, als ganz und gar aus ihrer Nähe verbannt zu sein, was noch vor einem Augenblicke sein Schicksal zu werden schien.

„Ihr Telegramm kann sehr gut warten, bis Sie zurückkommen, Liebste, suchen Sie es zu vergessen,“ sagte Lady Hampstead erfreut, daß sich die Dissonanz noch harmonisch auflöste.

Ich möchte für mein Leben gern wissen, was Frau Strange fehlt, dachte sie, während sie ihren eigenen Gefährten — einen ziemlich langweiligen alten Obersten — herbeiwinkte. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, empfand sie nicht gerade besonders lebhaftes Vorfreude bei der Aussicht auf ein ungeförtes Besammentreffen mit ihm. Was mag ihr nur sein? Sie sagt, sie sei nicht wohl, aber sie hat niemals besser oder schöner ausgesehen. Und sie kann unmöglich etwas gegen ihren Gefährten einzuwenden haben! Terenz Wynyard ist einer der anziehendsten Menschen auf der ganzen Welt und steht nebenbei so gut aus und hat ein so feines Benehmen. Jede Frau, die ich kenne, würde sich mit Freunden seine Gesellschaft einen Nachmittag lang gefallen lassen! Das kann es jedenfalls nicht sein! Ich vermute, ihr toter Mann hat das arme Ding gequält. Ach, sie mag sein Geld teuer genug bezahlen müssen! Nun, heute thut sie am besten, ihn zu vergessen und ihr Leben zu genießen. Warum läßt sie sich seine unnothige Depesche nachschicken? Ich wollte, sie hätte sie ruhig in London auf sie warten lassen — es wäre viel verständiger gewesen!

Aber einige Frauen lind eben unergänzlich, und ich halte Aurora Strange für eines dieser stolzen, aufopfernden Geschöpfe, die lieber sterben, als daß sie ihre Herzenswunden selbst ihren nächsten und teuersten Freunden zeigen, oder auch ihr Vorhandensein nur andeuten würden.

Während Lady Hampstead sich mit solchen Gedanken und Erwägungen über ihren Gast beschäftigte, stieg Aura in den niedrigen Wagen, der vor der Hausthür wartete. Wynyard, der sich für den Augenblick wieder glücklich fühlte, schob die Riemen hinter ihr zurecht, zog die Wagendecke sorgsam über die Knie und setzte sich an ihre Seite; der winzige Groom sprang hinten auf, und mit einem Satz und einem Schütteln ihrer glänzenden Köpfe rannete Lady Hampsteads hellbraunes Ponygepöhl, das kaum seinesgleichen hatte, die Auffahrt hinunter, dem Eingangsthore zu.

Die Ponies waren außerordentlich lebendig. Sie waren vor drei oder vier Tagen eigens für den heutigen Tag und speciell für ihre Herrin nach Dearlost geschickt worden. Seit ihrer Ankunft hatten sie kaum eine Bewegung gehabt, und reichliche Nahrung und Nichtsthun hat, wie wir alle wissen, eine gleich nachtheilige Wirkung auf Mensch und Vieh.

Die Ponies — sie hießen Crocus und Cowslip — waren, obwohl ehle, feurige Tiere, gewöhnlich artig genug. Ihre Besitzerin war gewohnt, sie täglich in London selbst zu lenken, wo ihr Benehmen stets musterhaft war; aber Pferde, die sich in dem lärmenden Treiben des Londoner Straßenlebens völlig ruhig verhalten, sind wie allgemein bekannt, weit eher geneigt, sich in der friedlichen Einsamkeit ländlicher Fahrstrassen unruhig zu gebärden.

Das war mit Crocus und Cowslip der Fall; sie waren entsetzt über die Suche nach Dingen, vor denen sie schon werden konnten. Ein aus der Hede aufsteigender Vogel, eine ruhig über einen Baum blickende Kuh, ein kleines Mädchen, das auf ihrem Wege in die Schule über ein Gartenthor kletterte — all dies gab ihnen Veranlassung zu wirklichem oder vorgeblichem Schrecken, während ein Steinhaufen am Wege eine solche Panik in ihren ängstlichen Gemüthern erregte, daß Wynyard ein paar Augenblicke lang große Mühe hatte, sie zu bändigen. „In einigen Minuten werden sie sich schon beruhigen,“ sagte er zu seiner Gefährtin. „Sie sind doch hoffentlich nicht ängstlich, Frau Strange?“

„Nicht im mindesten. Wie kommt es, daß sie vor allem scheuen?“

„Die Landluft ist wohl daran schuld. Es ist erstaunlich, wie thöricht sich der vielgepriesene Bierfäuler, den wir Pferd nennen, oft benehmen kann! Gollal! Ruhest — ruhig!“

(Fortsetzung folgt.)

Fahrende Kinderstube.

Das Neueste für Reisende ist die Kinderstube auf der Eisenbahn, ein besonderes Coupé für das Baby. Es ist eigentlich überflüssig, zu bemerken, daß diese Neuerung aus Amerika stammt; dort sind ja auch die Reisewege so lang, daß die Frage, was mit den kleinen Kindern auf der Fahrt anzufangen sei, von großer Bedeutung ist. Die fahrende Kinderstube ist eine besondere Abteilung des Wagens, der die Barbierstube, das Badezimmer und andere Bequemlichkeiten enthält, nach denen wir Europäer uns immer noch vergeblich sehnen, ohne die aber in Amerika kein Schnellzug denkbar ist. Die Wände der Kinderstube werden dicht gepolstert, und ein weicher Teppich bedeckt den ganzen Boden, so daß jede Verletzung der kleinen Gäste ausgeschlossen ist. In jedem Ende der Abteilung sind einige Bettchen angebracht, aus denen die ganz kleinen den Spielen der älteren Kinder zusehen.

Die jugendliche Schar wird von einer erfahrenen Bartefrau überwacht, die außer einem Vorrat an Milch ein Magazin mit Spielzeug und Lederbissen zur Verfügung der Reisegesellschaft hält. Die Kleinen sind in der ungewohnten, aber beglückenden Umgebung, inmitten neuer Bekanntschaften, überglücklich, während die Frau Mama im Salonwagen ungehört ihren Roman liest und der Herr Papa friedlich einnickt, wohl auch der fahrenden Bar einen Besuch abstatuen darf, ohne gewärtigen zu müssen, zum Wiegen seines heulenden, jüngsten Sprösslings befohlen zu werden.

Neues vom Büchermarkt.

In reichem Festgewande erscheinen die beiden neuesten Hefte des beliebten Familienblattes „**Ueber Land und Meer**“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Die andächtige Stimmung des kürzlich gefeierten Weihnachtstages spiegelt sich in Kunstblättern nach Gemälden von Hermann Raulbach und Hans Volkmann, wie in dem Relief des unlängst verstorbenen Prof. Nikolaus Geiger (Anbetung des Christkinds) wider, während andere Bilder den Jubel der Kindermelt veranschaulichen. Zu diesen Musterleistungen des Holzschnittes gesellt sich noch eine große Anzahl farbiger Abbildungen nach Aquarellen von Wilhelm Goffmann, die eine Reisekiste von Joh. Richard zur Megebe begleiten: „**Weihnachten am Gardasee**“. Der Autor, der in so kurzer Zeit hohen Raum als Romanhändler erworben hat, befindet sich hier auch als ein glänzender Feuilletonist, der sprudelnden Humor entfaltet und zugleich feststehende Naturbilderungen gibt. Dem neuen Jahre widmet eine allegorische, von poetischem Hauch umwobene Darstellung von Heinrich Kettig, während die jubelnde Silvesterfeier durch ein flottes Bild von M. Wald vergegenwärtigt wird, das Johannes Trojan mit einem lebenswichtigen Gesichtchen erläutert. Die beiden großen Romane: „**Stechlin**“ von Theodor Fontane und „**Die Hungerheine**“ von Gertrud Franke-Schneckenstein halten andauernd das Interesse des Lesers fest. Im übrigen werden die Hefte dem Programm, das Neue und Interessanteste aus aller Welt vorzuführen, im vollen Maße gerecht. Hier werden wir in die Wunder der erhabenen Alpenwelt versetzt, dort lernen wir die sonderbaren Gebräuche der Schwarzen in Tunis kennen; wir feiern das fünfzigjährige Jubiläum des Wiener Karsttheaters mit und betrachten die Porträts der neuen österreichischen Minister. Damit wollen wir es mit der Inhaltsangabe genug sein lassen und nur noch die hübsche Uebersetzung erwähnen, die „**Ueber Land und Meer**“ mit seinen neuen Anfschöpfen-

karten den Abonnenten bereitet. Künstlerisch entworfen und wiederum farbig ausgeführt, veranschaulichen sie die verschiedenen Arten der Brief- und Zeitungsbeförderung, vom Kiennterschlitten im hohen Norden bis zum „**Schiff der Wüste**“ im heißen Süden.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. J. M. in Z. Einen Beruf, darin Sie ohne Konkurrenz arbeiten können, wüßten wir Ihnen in der That nicht zu nennen. Wer seinen Beruf übrigens von Grund auf versteht, umfänglich ist, zuverlässig und angenehm im Verkehr, wer seine ganze Arbeitskraft darein legt und seinen Mitteln gemäß vorgeht, braucht die Konkurrenz nicht zu fürchten. Wenn Sie Fuß machen, schneiden, weignähen, beforieren, stücken z., so können Sie das nötigenfalls ohne Betriebskapital machen. Ihre Tüchtigkeit ist da allein ausschlaggebend. In jedem Falle möchten wir Ihnen empfehlen, auch die Lehre in der Hauswirtschaft nicht zu vergessen; auf diesem Gebiete vermag Ihnen die Konkurrenz gar nichts anzuhaben. Aber auch da muß die Lehre gründlich gemacht werden, wenn Sie auf innere und äußere Befriedigung rechnen wollen.

Herrn J. M. in G. Warum sollten wir diese Frage nicht erörtern wollen? Wir betrachten sie aber von mehr als einer Seite und denken, mit Ihnen auf glücklichem Boden zu stehen.

Sausfrau in Z. Das beste Material zum Aufbewahren von Obst ist der Torfmüll. Wenn taadelloses Obst trocken eingelegt wird, so ist das Einkrumphen und Faulen der Früchte nicht zu fürchten. Wir bringen Ihre Mitteilung gerne zur allgemeinen Kenntnis, daß die Torfmülltratten für Kinder- und Krankenbetten sich vorzüglich bewährt haben und daß die Torfmülldecken, als Schoner auf die Matratzen gelegt, das Absterben und Fledigwerden der teuren Kopfkissenmatten völlig unmöglich machen. Unseres Wissens liefert fertige Wäschehülle mit Torfmülllagen die Firma S. Brudbacher, Sohn, Zürich. Sie können sich solche aber auch selbst anfertigen.

Fr. A. J. in Z. Wenn die Verhältnisse Ihnen nicht gestatten, sich täglich die nötige Bewegung im Freien zu machen, so müssen Sie dafür anern Ersatz suchen, und zwar können Sie schon gleich am Morgen vor dem Aufstehen einige passende gymnastische Übungen machen. Sie können sich in gestreckter Lage mit verschränkten Armen zu fester Stellung aufrichten; Sie können die Beine abwechselnd rasch oder weniger rasch anziehen und abstoßen; Sie können tiefsatmen, sich massieren — alles dies befördert den Blutumlauf und kräftigt die Muskeln. Daß Sie bei offenem Fenster schlafen, ist ja selbstverständlich. Wenn Sie sich dann noch unter der Decke kalt abwischen oder schnell ins Wasser tauchen, so haben Sie das beste Teil Körperpflege getan für den Tag. Unter Tags ist es Ihnen doch wohl möglich, die Treppen durchs Haus hinauf zu steigen oder, wenn im Treppenhaus schlechte Luft herrscht, so öffnen Sie irgendwo für einige Minuten ein Fenster und machen Sie gymnastische Übungen mit Ziefatmen.

Ballstoffe reizende Neuheiten

In damass. Gaze, fag. Pongees, Crepes, Armures etc., als auch schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe mit Garantie für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private zu wirtl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungs schreiben. Verlangen Sie Proben mit Angabe des Gewinnschens. Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich
Kgl. Hofliefer. (895)

Für Frauen und Kinder sind als tägliches Getränk am gesündesten und zuträglichsten die alkoholfreien Weine (steril, naturreiner Traubensaft), bezogen von der Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine in Bern. (M 12741 Z) [955]



Das Ideal für die Damen ist eine schöne Hautfarbe und einen matten, aristokratischen Teint — Zeichen wahrer Schönheit — zu besitzen. Weder **Ranzeln** noch kleine **Geschwüre** oder **Röte**, eine gesunde und reine Oberhaut, das sind die durch den kombinierten Gebrauch der **Crème Simon**, des **Puder** und der **Seife Simon** erzielten Resultate. Man fordere die echte Marke. **J. Simon, Paris.** [850]

Hand- und Maschinen-Stickereien

Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof
Rideaux
Gestickt und Gulpure
Mouchoirs aller Art. [1034]
Mustersendungen bereitwilligst.

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

Herr Dr. Schaffrath in Grefeld schreibt: „Dr. Hommel's Hämatothen habe ich bei einem rhachitischen bleichfüchtigen Mädchen von 4 Jahren, das seit Monaten fast jegliche Nahrung verweigerte und infolgedessen völlig abgemagert, höchst elend daniederlag, mit sehr gutem Erfolg angewandt. Bereits nach der ersten halben Flasche (3 Gläser täglich in Milch) zeigte sich eine Steigerung des Appetits, besseres Aussehen, Lust zum Spielen, die Kräfte nahmen sichtbar zu. Diese Besserung hat bis jetzt, nach Gebrauch von ca. 4 Flaschen, angehalten. Das Befinden ist ein relativ ausgeglichenes.“ Depots in allen Apotheken. [1070]

Welche glückliche Tante oder liebende Großmutter hätte nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieblings Baby-Ausstattung mit Spigen und Stidereien hübsch zu verzieren? Und welche sorgliche Mutter wünschte nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwäsche geschmackvoll auszustatten? Die meisten meinen aber aus Gründen der Sparamkeit auf die Anschaffung solcher Schmuckes verzichten zu müssen. Ich aber fertige solche Stidereien von Grund auf selber an, mache sie nabeifertig und berechne sie so billig, wie kein Fabrikant mit fremden Arbeitskräften selbst liefern kann. Ich sende auf Verlangen Muster mit Preisangabe, wenn dem Begehren das Postporto beigelegt wird. Sendungen im Betrage von über fünf Franken erlebe ich unter Nachnahme kostenfrei. Fleißige Arbeiterin M. S. 1059.

Allen an Skrofeln und Rhachitis

Leidenden können wir vertrauensvoll eine Kur mit **Golliez' Nusschalensirup** empfehlen, welcher verdorbenes oder unreines Blut in kurzer Zeit wieder herstellt. Er ersetzt vollständig den Leberthran, wird leicht verdaut und von jedermann gerne genommen. In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, allein echt mit der Marke „2 Palmen“, in den Apotheken. [1111]
Hauptdepot: **Apothek Golliez in Murtten.**

Zur gefl. Beachtung!

Schriftliche Ankaufbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht beauftragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenwählenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenform beigelegt. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Ein starkes, gesundes Mädchen zur Aushilfe in Küche und Garten, fände gute Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Die Tochter wird als Familienmitglied behandelt und erhält von Anfang an Lohn mit Aufbesserung schon im zweiten Monat. Der Eintritt hätte auf den 8. Februar zu geschehen. Offerten unter Chiffre F 1104 befördert die Expedition. Der Offerte muss das Porto zur Beförderung beigelegt werden. [1104]

Gesucht

wird in eine Privatsfamilie eine tüchtige Frauensperson von gesetztem Alter, der die Besorgung von Küche und Haushaltung vollständig überlassen werden kann. Eintritt auf 7. Februar. Gefl. Offerten mit Lohnansprüchen unter Chiffre B R 1158 an die Expedition d. Bl. [1158]



Sterilisierte Alpen-Milch.

Berner Alpen-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen. [1133]
In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmental, zu beziehen.

Zuverlässigste und bestbewährte

Kindermilch.

Feinster Blütenhonig

geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei in 5 Kilo-Postbüchsen gegen Fr. 6.80 [947]

Michael Franzen

Lehrer und Bienenzüchter in Zsombolya (Hatzfeld), Ungarn.

Wird demnächst erscheinen:

Jeremias Gotthelf, Ausgewählte Werke.

Nationalausgabe. II. Teil.

Notwendige Ergänzung des I. Teils.

Nach dem Urtext herausgegeben von

Prof. O. Sutermeister. [1026]

Vorwort von alt Bundesrat Dr. E. Welti.

Reich illustriert von A. Anker, H. Bachmann, K. Gehrl, P. Robert, B. Vautier, E. Burnand.

Verlagshandlung F. Zahn, Chaux-de-fonds.

Eine brave, nette Tochter von angenehmem Umgang, und die auch etwas von Handarbeiten versteht, findet Stelle in einem guten Café-Restaurant zum Servieren. Lohn nach Uebereinkunft. Eintritt so bald als möglich. Offerten unter Chiffre F A 1137 unter Beilegung der Frankatur für Beförderung an die Expedition d. Bl. [1137]

Eine durchaus zuverlässige Tochter reifern Alters, die im Haushalt tüchtig ist und eine gute Küche selbständig führen kann, findet gut honorierte und angenehme Stellung im Auslande (Nord-Afrika) in einer angesehenen, guten Familie. Für die grobe Hausarbeit ist eine besondere Person da. Die gesuchte Vertrauensperson hat die Herrschaft auch auf ihren Besuchsausflügen zu begleiten, muss also auch den Dienst als Kammerfrau verstehen. Die Reise wird bezahlt. Es können aber nur Anmeldungen von durchaus tüchtigen, vertrauenswürdig und ehrenhaften Bewerberinnen berücksichtigt werden. Gute Zeugnisse und Empfehlungen sind erforderlich. Mit dem nötigen Porto versehene Offerten befördert unter Chiffre F V 1024 die Expedition dieses Blattes. [FV 1024]

Gesucht:

für Anfang März in ein Herrschaftshaus aufs Land ein tüchtiges, protestantisches

Zimmermädchen,

das weissenähen, glätten und servieren kann, den Zimmerdienst und die Damenschneiderei versteht. Hoher Lohn.

Offerten, von Zeugnissen und Photographie begleitet, befördert unter Chiffre N N 1147 die Expedition d. Bl. [1147]

Man wünscht eine gute, selbständige Köchin für die Sommermonate zu engagieren in ein Hotel und Pension. Die Adresse wird gegen Einsendung des Portos mitgeteilt. [1051]

Eine ganz zuverlässige, im Haushalt und in den Handarbeiten tüchtige Frau von vielseitiger Lebenserfahrung und von anständigem Benehmen sucht eine passende Vertrauensstelle. Vorzugsweise würde Stelle angenommen in einem Pensionat zur Beaufsichtigung von Kindern, für Zimmerarbeit, als Liniere oder Stütze. Die Suchende ist sehr bewandert im Nähen und verfügt über gediegene Kenntnisse in der Weisswarenbranche. Da es ihr Zweck ist, sich in der französischen Sprache auszubilden, wird auf eine Stelle in der französischen Schweiz reflektiert, wo auch die Tochter der Suchenden nebst Mithilfe in der Arbeit unter angemessenen Bedingungen den bisher genossenen Schulunterricht noch vervollständigen könnte. Bei zusagender Stellung sind die Ansprüche ganz bescheiden. Gefällige Offerten befördert die Expedition d. Bl. [1054]

Gesucht:

in eine bessere Weinwirtschaft mit Pension eine ordentliche [1159]

Kochlehrtochter

die sich auch allen übrigen Hausgeschäften willig unterzieht.

Gesucht.

Ein williges, gesundes Mädchen, dem es daran gelegen ist, die Hausgeschäfte zu erlernen, sucht Stelle auf Mitte Februar oder Anfang März. Familiäre Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Die Suchende war Schülerin der Haushaltungsschule Winterthur. Gefl. Offerten unter Chiffre L K 1142 befördert die Expedition d. Bl. [1142]

Ist es möglich,

eine Tochter zu finden, die den Namen einer guten Köchin verdient und gleichwohl zu jeder Hausarbeit willig ist? Die genug Intelligenz besitzt, um in einem Laden zu bedienen, und deren Zuverlässigkeit, Treue und Exaktheit gross genug wäre, dass der Laden ihr ganz allein anvertraut werden könnte? Die Kenntnis zweier Sprachen ist erwünscht. Gefl. Offerten sind erbeten unter Chiffre L B 1149 F V an die Expedition. [FV 1149]

Gesucht:

Ein Bäckerlehrling.

Ein der Schule entlassener Knabe kann die Gross- und Kleinbäckerei gründlich erlernen. Bedingungen die des schweiz. Bäcker- und Konditorenverbandes. Eintritt nach Uebereinkommen. [1144]

H. Keller, Bäcker, Zürich V, Kreuzstrasse 36.

Eine Tochter

sucht Stelle in einem Restaurant oder Hotel, wo sie sich im Servieren noch besser ausbilden könnte. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [1141]

Eine diplomierte

[1131]

Kindergärtnerin

mit guter Sekundarschulbildung, die grosse Liebe zu Kindern hat, sucht auf April oder Mai Stelle als Erzieherin. Gefl. Offerten unter Chiffre A J 1131 befördert die Expedition. Zur Beförderung derselben bedarf es 25 Cts. in Marken. [1131]

Kindergärtnerin

diplomiert und mit guten Zeugnissen versehen, sucht auf kommendes Frühjahr event. auch früher einen entsprechenden Wirkungskreis, entweder zu selbständiger Führung eines Kindergartens oder als Erzieherin in einem bessern Privathaus der deutschen oder französischen Schweiz oder auch im Ausland. Offerten unter Chiffre P P 1066 befördert die Exped. d. Bl. [1066]

Gesucht:

in ein Lingeriegeschäft eine

tüchtige Maschinennäherin.

Eintritt baldigst. Kost und Logis im Hause. Zu erfragen unter Nr. 121 bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [1099]

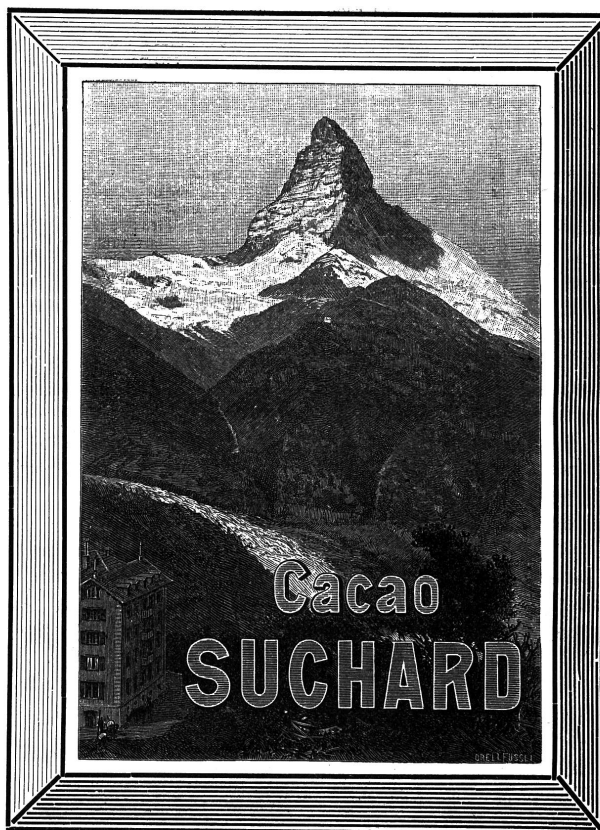
Bleichsüchtige, junge Mädchen

finden günstige Gelegenheit zur Erlernung der feinen vegetarischen, sowie auch der Fleischküche, in einem sehr schön gelegenen Sanatorium der Ostschweiz, das durch seine gute Küche renomméiert ist. Beste Verpflegung unter gewissenhafter, ärztlicher Aufsicht. Gelegenheit zu englischer und französischer Konversation im Hause. Familienanschluss. Milchkurgelegenheit. Näheres unter O W 194 an die Expedition d. Bl. [1122]

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630] Witwe L. Erny.



Cacao
SUCHARD

978]

Töchter-Pensionat

Ray-Moser
in FIEZ bei GRANDSON
(gegründet 1870)

könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. — Gründlicher Unterricht. — Familienleben. — Moderierte Preise. — Musik, Englisch, Italienisch, Malen. — Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an Mme Ray-Moser. [1107]

Frauen und Mädchen

werden auf die neue, geprüfte und bestens empfohlene, patentierte Monatsbinde „Reform“ aufmerksam gemacht. Wesentliche Wäscheersparnis. Namentlich für auf die Reise sehr zu empfehlen. Preis per Paquet Fr. 1.80, Gürtel 80 Cts., 12 Pakete Fr. 18.—. Direkt zu beziehen durch

H. Bruppacher, Sohn, Zürich. [1151]

Gesucht.

Auf Frühling wird eine tüchtige Magd gesucht, die gut bürgerlich kochen und die Hausgeschäfte besorgen kann. Die Gesuchte muss absolut treu, zuverlässig und selbständig sein. Sie würde Gelegenheit haben, mit der Herrschaft einen Bergaufenthalt zu machen. Schöner Lohn. Es werden aber nur ganz tüchtige Personen berücksichtigt, die im Besitze guter Zeugnisse oder Empfehlungen sind. Offerten unter Chiffre G A 1103 befördert die Expedition d. Bl. [1103]

Jahresstelle

für eine

erfahrene, tüchtige Verkäuferin in ein Kurz- und Luxuswarengeschäft im Berner Oberland offen. Selbstgeschriebene Offerten an Chiffre B T 1094.

Ein freundl. förderndes Heimf. schwachsinnige Mädchen

im Alter von 5—16 Jahren

anbietet eine für dieses Fach speziell gebildete und hervorragend befähigte Lehrerin zu Händen derjenigen Eltern, die im Falle sind, einen schwachbegabten Liebling zur geistigen Förderung und leiblichen Pflege in bewährte Hand zu geben. Wenn irgend eine Möglichkeit für erfolgreiche Ausbildung der Schwachsinnigen durch sachgemässen Unterricht und Erziehung vorhanden ist, so wird sie hier verwirklicht. Die glänzendsten Atteste über erfolgreiches Wirken liegen von Eltern, Ärzten und Geistlichen zur Hand. Gefl. Anfragen sind unter Chiffre P S 935 erbeten. [FV 935]

Ein Fräulein

von vorzüglicher Erziehung und Bildung und von gediegem Charakter, befähigt zum Repräsentieren und zur Erziehung von Kindern, auch in sämtlichen Haus- und Handarbeiten tüchtig, sucht Stellung in gutem Hause als Stütze, als Gesellschafterin oder zur Leitung eines Haushaltes. Bei zusagenden Verhältnissen bescheidene Ansprüche. Es wird hauptsächlich ein passender Wirkungskreis gesucht für Bethätigung des ernststen Strebens und der reichen Fähigkeiten der Suchenden. [FV 934]

Gefl. Offerten sub Chiffre M M 934 an die Expedition d. Bl.

In einer gewerbreichen Ortschaft des Kantons Solothurn ist ein nachweisbar rentables [1145]

Modistin-Geschäft

aus Gesundheitsrücksichten sofort oder auf März zu verkaufen.

Offerten unter Chiffre N c 245 Y an Haasenstein & Vogler, Bern.

MODES.

Zu verkaufen aus Altersrücksichten ein seit 40 Jahren bestehendes, best eingerichtetes Modengeschäft in industriellem Hauptorte des Kantons Zürich. Für tüchtige Kraft sichere Existenz. Erforderliche Anzahlung 3—4000 Fr. Offerten unter Chiffre H 234 Z an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Zürich. [1108]

Sichern Erwerb

für Damenschneiderinnen

durch Empfehlung und Verkauf in Privatkreisen eines anerkannten, guten, aufs beste bewährten Artikels. Derselbe ist patentiert und leicht verkäuflich. [1106]

Gefl. Offerten mit Retourmarke erbeten unter Chiffre M K 141 an die Exped. d. Bl.

Pensionnat de Demoiselles

Auvergnier — Neuchâtel.

Français, anglais, musique etc. Belle contrée salubre. — Vie de famille. — Excellentes références. (H 876 N) [1155] Directrice Mlle Schenker.

Für die
Küche!LIEBIG COMPANY'S
Fleisch-Extract**Fleisch-Septon**
der COMPAGNIE LIEBIGFür die
Krankenzubere!

Eine durchaus zuverlässige [1164]

Tochter

die schon mehrere Jahre einem bessern Haushalte mit Kindern selbständig vorstand, auch in der Krankenpflege gut bewandert, sucht Stelle als **Haus-hälterin** oder **Stütze der Haus-frau**.

Offerten unter Chiffre Xc 275 Y an Haasenstein & Vogler, Bern.

Dans la famille d'un professeur de l'Université de Genève on recevrait deux ou trois [1136]

jeunes filles

de 14 à 18 ans qui auraient l'occasion d'apprendre le français et de suivre les écoles: cours supérieurs, école ménagère, conservatoire, classes de dessin etc. S'adresser à M. L. B., Pâquis 53, Genève.

**Für
erholungsbedürftige
Töchter**

bietet sich gute Gelegenheit, eine Saison-kur in einem Geschäft am Vierwald-stättersee zu machen, wenn sie dafür würden im Laden event. im Bureau aus-helfen. Familiäre Behandlung. Offerten gefl. unter Chiffre O W 1132 an die Ex-pedition d. Bl. [1132]

Pensionnat de demoiselles

Dédie-Jullerat (H 397 L)

Kolle, Lac de Genève.

Enseignement: français, anglais, des-sin, arithmétique, ouvrages à l'aiguille. Leçons particulières: italien, musique et peinture. Sur demande références et prospectus. — Prix modéré. [1105]

Den Tit. Bräuten

empfehlen h. h. f. für geschmack-volle Brodierung der Aussteuer. Grosse Auswahl von Namen jeder Art. Musterhefte werden auch nach auswärtig versandt. [1126]

Für nur feine Arbeit wird garan-tiert. Hochachtungsvoll

J. Knechtli

Mullergasse 6 St. Gallen Mullergasse 6.

NB. Stetsfort halte Lager in ausserordentlich billigen Hand-festons, solideste Garnierung von Damenwäsche. (H 163 G)

Prakt. Töchter-Institut**Renens sur Roches près Lausanne.**

Franz. und engl. Sprache etc. Jede Art Handarbeit, method. Kurs im Zu-schneiden und Fertigen einz. Kleidungs-stücke und ganzer Roben, Anleitung z. bürgerl. Kochen, populäre Gesundheitslehre, Lebensmittel- und Haushaltungskunde. Musik. Prachtige Lage. Beste Ref. [1130]



[928]

Gesucht:

junge, in hauswirtschaftlichen Dingen nicht unerfahrene **Dame** von angenehmem Aeussern und guter Erziehung für eine mit Reisen verbundene Stellung. Sicheres Auftreten und Gewandtheit im Verkehr mit dem Publikum durchaus erforderlich.

Offerten mit Photographie begleitet sab Chiffre Z X 498 befördert die An-nonen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.** (M 5618 Z) [1143]



Verlangt man diese in der ganzen Welt beliebte vorzügliche Marke, so ist man sicher, guten, reinen Cacao zu erhalten, der äusserst nahrhaft und reich an Fleisch ersetzenden Bestand-teilen ist. (H 390 Q) [1153]

INSTITUT PESTALOZZI

Französisches Töchterpensionat

Château de Vidy, Lausanne. [979]

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte sowie Auskunft erteilt

Die Direktion.

Pensionnat de jeunes filles M^{me} Dédie-Gossin

Corcelles, Jura bernois. [1096]

Etude sérieuse de la langue française, musique, anglais, tenue du ménage. Edu-cation chrétienne, prix modéré. Entrées au printemps, excellentes références.

**Alte Leidende,
körperlich und Geisteschwache,
sowie Gemütskranke**

finden ein freundliches Heim für das ganze Jahr in dem prächtig gelegenen Altersasyl

Bethesda, Rüti, Kt. Zürich.

Pensionspreis für Armenpflege Fr. 500 per Jahr

Private Fr. 700—1800

Die Pensionäre können eigenes Mobiliar mit-bringen. — Näheres sagt der Prospekt, welcher auf Wunsch an jedermann gratis und franko versandt wird. — Sich zu melden bei der

Verwaltung des Altersasyls:

T. H. Büner,
Hausvater.

[1146]

I. Zürcher Kochschule.

Persönlich geleitet von Frau Engelberger-Meyer

Zeltweg 5, Zürich.

Der 99. Kurs beginnt am 21. Februar 1898 und umfasst die einfache wie die feine Küche; der Unterricht wird auf praktische und leichtfasslichste Art erteilt. Prospekt gratis. (Schülerinnenzahl bis heute 1600.) (OF 4381) [1150]

Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch**, elegant ge-bunden, zum Preise von Fr. 8.—.

Hochachtungsvoll

Obige.

(H 3590 LZ)

[1002]



**Kranken-Tische
Krankenheber
Kranken-Fahrstühle
Kopflehen [1157]
Reise- und Krankenkissen
Unterlagen-Stoffe
Haus- u. Taschen-Apotheken**

Sämtliche
Krankenpflege-Artikel und
Sanitäts-Material.

Für Damen weibliche Bedienung.

C. Fr. Hausmann 

Hechtapothek, St. Gallen.

Sanitäts- / Goliathgasse 4, 1. St.

Geschäfte / Kugelgasse 4, 1. St.

Chem. Waschanstalt, Kleiderzuberei

Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt [1038]

Sprenger-Bernet, St. Gallen.

Sorgfältige, schnelle Bedienung.

Telephon Nr. 87.



(H 7000 Y) [1046]

Kaffee

Empfehle

Santos-Kaffee

beau supérieur

per Originalsack, ca. 60 K. à Fr. 1.20 p. K.

" 1/2 Sack, " 30 " à " 1.25 " "

la Laguayra-Pflanzen-Kaffee

Auslese

per Originalsack, ca. 60 K. à Fr. 2.50 p. K.

" 1/2 Sack, " 30 " à " 2.55 " "

franko Bahnhof Zürich.

Santos-Muster v. 1 K. à Fr. 1.30 } plus

Laguayra-Mstr., 1 " à " 2.60 } Porto

stehen zu Diensten.

Theodor Fierz

Zürich. [1156]

Das Buch über die Ehe

ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 99 Abbildungen von Dr. med. Retan. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [1042]



(H 3590 LZ)

[1002]

Verlangen Sie überall

die als vorzüglich anerkannten und von keinem
andern Fabrikat
übertroffenen:

An allen Ausstellungen
prämiiert.

843]

Biscuits

der

Anglo-Suisse Biscuits Co.

Besonders beliebte Sorten:

Albert; Batons aux amandes; Charivari; Ceylon;
Croquettes; Demie lune vanille; Dessert surfin;
Marie; Mailänder supérieur; Maccaron; Petit
beurre suisse; Queen sup.; Turf; Walnut; ge-
mischte Biscuits etc. etc.

Winterthur.

Für unsere sämtlichen Sorten findet
nur feinste Rahmbutter Verwendung.

Alle

Kranke, welche mit fleischigen, schwam-
migen, fibrösen etc. Polypen in den
Schleimhäuten der Nase, des Gehör-
ganges, des Kehlkopfes oder der Gebä-
rmutter behaftet sind, mache ich darauf
aufmerksam, dass alle diese Leiden ohne
Messer, Brennen, Ligatur oder Aus-
reissen ganz schmerz- und gefahrlos zu
beseitigen sind. Naturgemässe, einfache
und dem Körper sehr zuträgliche Behand-
lung. Näheres auch brieflich. [1008
Furrer, homöop. Arzt, Näfels.

Telephon!

Hygienische Frauenbinde
"Sanitas" [1138]

samt Zubehör, wie alle Spezialartikel für Frauen
Wüchserinnen, Hebammen, Kinder etc.

Auswahlsendungen.
Weibliche Bedienung.

Hecht-Apothek, I. Stock.
Sanitätsgeschäft: Kugelgasse 4, I. St.
C. Fr. Hausmann.

289] Bezeuge gerne, daß ich von meinem chronischen
Magenleiden durch Bopp's Kurmethode gründlich
geheilt worden bin. Verschiedene andere Magen-
franze blieser Stadien haben ebenfalls günstige Refu-
late erzielt. Ein Buch und Fragebogen findet 3.
3. Bopp in Seide, Goldstein, an jeder gratis.
Franz Marie Schildknecht, Schlossergasse, St. Gallen

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der
feinsten Toilette-Seifen). [1043
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Bergmanns

Lilienmilch-

Seife

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Ein-
flusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch,
daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes
Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Nur echt von

Bergmann & Co.

Dresden

Zürich

Tetschen a. E.

Man achte genau auf die
Schutzmarke:

Zwei Bergmänner

denn es existieren wertlose Nach-
ahmungen. [788]

MAGGI'S

Originalfläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt.

Suppenwürze findet bei allen, welche auf eine schmackhafte, gesunde Küche und
Sparsamkeit sehen, die grösste Anerkennung. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-
Geschäften. [1022

L-Arzt Fch. Spengler

prakt. Elektro-Homöopath

116 Stapfen 116, Heiden

Kt. Appenzell

[1163

empfiehlt sich höf. für Auskunft und
Behandlung bei allen akuten und chron.
Krankheiten. Für briefliche Behandlung
verlange man Fragebogen. (OF 4426)
Auch Sprechstunden in Walzenhausen
je Mittwoch 2—4 Uhr (Hotel Bahnhof).

ADLER

Herbstanzug

nach Mass

franko Fr. 46.50.

Stoffmuster und Mass-Anleitung gratis.

Hermann Scherrer

Kameelhof, St. Gallen. [857

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr.
20, Zürich, früher in Genf, übermittelt
franko gegen Einsendung von 30 Cts. in
Marken die III. Auflage ihrer Broschüre
über den [1039

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allge-
meine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Jacques Becker, Ennenda-Glarus
liefert Baumwolltücher u. Leinen
in roh und gebleicht zu billigsten En-
grospreisen. Nur erprobte, im Ge-
brauche sich ausgezeichnet bewährte Prima-
Qualitäten, Abgabe nicht unter 1/2 Stück
30/35 Meter. Rohwuch von 15 Cts. an per
Meter, gebleicht von 20 Cts. an.
Bitte Muster zu verlangen und zu ver-
gleichen. [709

HEILUNG von „weissem Fluss“
und davon abhängigen
Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp.
gratis. Institut Sanitas, Genf. [931

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und
geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nach-
tische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzig Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystall-
spiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvor-
lagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-
garitur, Fr. 750.—

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffelt mit geschlossenem Aufsatz,
1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrstritz, 1
Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleum-
teppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 650.—

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettedecken ganz
bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salonisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar
doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppeich, Plüsch,
175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, Fr. 800.—

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

A. D. AESCHLMANN

Möbelfabrik, Schifflande 12, Zürich.

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

Antons Erben. w. Heimburg.

Die arme Kleine. zn. v. Ebner-Eschenbach.

Das Schweigen des Waldes. J. Ganghofer.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf.
vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

[1102

Zeugnis.

Mit der Wirkung der Wörishofer Tormentill-Seife bin ich sehr zu-
frieden. [750

Seit Jahren litt ich an Ausschlägen und Flechten. Durch die Tormentill-
Seife bin ich von den Ausschlägen ganz geheilt; von der Flechte zwar
noch nicht ganz, doch hat sich dieselbe viel vermindert. Mit den Seifen-
einreibungen werde ich daher unverdrossen fortfahren, überzeugt, damit auch
die Flechten gänzlich zu heilen.

Gegen Sommersprossen wie Mitesser ist die Tormentill-Seife auch
gut, ich werde sie empfehlen, wo ich kann.

Station Schönbühl bei Bern, 2. Mai 1897. Elise Schmid.

Generaldepot für die Schweiz: F. Reinger-Bruder, Basel.

Okies Wörishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen durch die
Apotheken, Droguerien, Quincaillerie- und besseren Spezereigeschäften.

Gesundheits-Bottinen

(+ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wollegestrickt. Für gesunde und kranke
Füsse, ein im Sommer kühler, im Winter
warmer, bequemer Haus- und Aus-
gangsschuh. [944

Schäfte und fertige Bottinen liefern

Huber, Gressly & Cie.

Laufenburg.



Das beste Hustenmittel ist:

Pectoral Paracelsus

Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken

in Genf:

SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENÈVE

[1045

Villa Rosalie
Eglisau

Schweiz.

Kl. vegetarische Heilanstalt

(Syst. Kuhne). Prospekte.

(OF 3814)

(1048)